(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 2 | Freitag, den 3. Januar | 1902.

Herr Reichstagsabg. Roeren und „Der Prozeß in Thorn gegen die polnischen Pennäler."

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr Reichstagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Graßmann in der heute erscheinenden Nr. 19 der „Deutschen Stimmen" folgenden Artikel:

Herr Reichstagsabgeordneter Roeren hat am 10. Dezember 1901 im Reichstage gelegentlich der Polendebatte ausgeführt, daß zu dem angeblich neuesten Kurs der preußischen Polenpolitik hoch- und landesverrätherische Unternehmungen der Polen nicht die Veranlassung gegeben haben könnten, weil solche seit geraumer Zeit vor diesem neuesten Kurs nicht vorgekommen und konstatirt seien.

Herr Roeren hat sodann wörtlich weiter folgendes gesagt:

„Das einzige Material, das in dieser Beziehung vorliegt, findet sich in den bekannten beiden Prozessen in Thorn und Posen: in dem Prozesse in Thorn gegen die polnischen Pennäler und in Posen gegen die polnischen Akademiker. In beiden Prozessen, das möchte ich hier konstatiren, ist die Bestrafung nur erfolgt wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung; man hat aber weder in dem einen noch anderen Prozesse irgend eine hoch- oder landesverrätherische Handlung gegen die Angeklagten gerichtlich feststellen können. Ich will Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen und auf die Prozesse, so gern ich es möchte, nicht eingehen, muß sie aber doch mit einigen Worten berühren, weil sie von der hakatistischen Presse in maßloser Weise als Zeichen einer ungeheuren großpolnischen Gefahr aufgebauscht sind, allerdings nur bis schließlich das in hakatistischen Kreisen so sehr ernüchternde dünne Endurtheil erging.

„In Thorn, meine Herren, ist festgestellt, daß die Gymnasiasten eine geheime Verbindung gehabt haben, in der sie polnische Litteratur und Geschichte getrieben haben. Man hat auch trotz der eingehendsten Untersuchungen nicht in einem einzigen Punkte feststellen können, daß etwas Ungehöriges geschehen sei; es ist sogar erwiesen, daß jede Kneiperei ausgeschlossen war. Diese Gymnasiasten sind wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung mit Gefängniß bestraft. Der Herr Abgeordnete Bebel meint: „wider das Gesetz". Ich stimme ihm bei, möchte aber das Urtheil hier nicht kritisiren, weil, soviel ich weiß, auch dieses Urtheil noch nicht rechtskräftig ist. Es gehört zur Anwendung des betreffenden Paragraphen, daß die Geheimhaltung der Verbindung gegenüber der Staatsbehörde geschieht. Selbstredend ist das so aufzufassen, daß die Geheimhaltung gegenüber der Polizeiverwaltung, dem Staatsanwalt, dem Strafrichter geschieht, nicht aber, wie hier, lediglich dem Lehrer gegenüber. Man hat aber schließlich den Lehrer als einen Beamten und damit als eine Staatsbehörde konstruirt, um den Paragraphen anwenden zu können.

„Ich will aber, wie gesagt, auf dieses Urtheil nicht näher eingehen. Es ist also Bestrafung mit Gefängnis erfolgt, während sonst, wenn Pennäler-Verbindungen entdeckt werden, in denen etwas ganz anderes getrieben wird, als Geschichte und Litteratur, in denen Kneipereien und viel schlimmere Dinge vorkommen, die betreffenden Thäter einfach relegiert, aber, von einer anderen Anstalt wieder aufgenommen, ihre Studien fortsetzen können.

„Hier ist gegen diese jungen Leute auf eine Gefängnißstrafe erkannt worden, die ihnen fürs ganze Leben anhaftet und ihnen sehr leicht in ihrem späteren Fortkommen hinderlich ist; ja sie sind nachträglich auch noch von dem Gymnasium relegiert und können, wie unwidersprochen in der Presse berichtet ist, an keinem anderen Gymnasium der Provinz wieder aufgenommen werden."

Die Rede des Herrn Roeren ist im allgemeinen so wiedergegeben worden, wie sie im amtlichen stenographischen Berichte des Reichstages enthalten ist. Nach den Worten: „der Herr Abgeordnete Bebel meint: „wider das Gesetz" — hat jedoch Herr Roeren wörtlich so fortgefahren, wie oben angegeben ist. Dies ergiebt zweifellos das Stenogramm der Reichstags-Stenographen; es haben auch die Stenographen der Presse die Rede des Herrn Roeren so gebracht. Herr Roeren hat aber das Stenogramm der Reichstags-Stenographen ganz erheblich korrigiert, bevor der amtliche stenographische Bericht in Satz gegeben wurde.

Wenn Herr Roeren von dem „Prozeß in Thorn gegen die polnischen Pennäler" spricht, so hat er einen Strafprozeß im Auge, in welchem am 12. September 1901 die Ferien-Strafkammer des Landgerichts zu Thorn ein Urtheil gefällt hat. Die Anklage richtete sich in diesem Strafprozesse gegen 40 Schüler der Gymnasien in Thorn, Culm und Strasburg, sowie gegen 20 andere Personen, welche früher gleichfalls Schüler dieser Gymnasien gewesen waren. Unter letzteren befanden sich unter anderen 9 Mitglieder eines Priesterseminars, 3 Studenten und 1 Justizanwärter.

Gegenstand der Anklage war Vergehen gegen § 128 Strafgesetzbuch. Dieser lautet:

„Die Theilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 1 Jahre zu bestrafen. Gegen Beamte kann auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer van 1 bis zu 5 Jahren erkannt werden."

Die Strafkammer in Thorn hat nun am 12. September 1901 von den 60 Angeklagten 20 freigesprochen und hat die übrigen 20 Angeklagten wegen Vergehen gegen § 128 Str. G. B. bestraft. Und sind bestraft worden: 1 Angeklagter mit 3 Monaten Gefängnis, 1 Angeklagter mit 2 Monaten Gefängnis, 3 Angeklagte mit je 6 Wochen Gefängniß, 7 Angeklagte mit je 3 Wochen Gefängnis, 2 Angeklagte mit je 2 Wochen Gefängnis, 19 Angeklagte mit je 1 Woche Gefängnis, 2 Angeklagte mit je 1 Tag Gefängnis, 10 Angeklagte mit einem Verweise.

Das ist also das „dünne Endurtheil", wie es Herr Roeren nennt.

Empfindliche Strafen sind zweifellos durch dasselbe festgesetzt worden, Strafen, von welchen Herr Roeren selbst sagt, daß sie den Verurtheilten fürs ganze Leben anhaften und ihnen sehr leicht in ihrem späteren Fortkommen hinderlich sind. Weshalb also Herr Roeren das Urtheil ein „dünnes" nennt, ist nicht recht ersichtlich.

Daß die verurtheilten Angeklagten sich etwa des Hoch- oder Landesverraths schuldig gemacht hätten, hat die Strafkammer in Thorn natürlich nicht festgestellt; für Hoch- und Landesverrath ist das Reichsgericht zuständig.

Es ist aber auch in dem Thorner Strafprozeß niemals, in keinem Stadium desselben davon ausgegangen worden, daß den Angeklagten oder auch nur einem derselben Hoch- oder Landesverrath zur Last falle, und es ist daher die Bemerkung des Herrn Roeren: „man hat aber weder in dem einen noch anderen Prozesse irgend eine hoch- oder landesverrätherische Handlung gegen die Angeklagten gerichtlich feststellen können", wenigstens was den Thornor Strafprozeß betrifft, völlig gegenstandslos. Es beweist diese Bemerkung aber nur, daß Herr Roeren den Thorner Strafprozeß nicht kennt.

Herr Reichstagsabgeordneter Roeren, der bekanntlich Königlich Preußischer Oberlandesgerichtsrath ist, kennt aber auch das Urtheil der Strafkammer in Thorn vom 12. September 1901 nicht, wie sich aus seinen obigen Ausführungen ergiebt und wie weiter nachgewiesen werden wird. Dies hat ihn aber nicht abgehalten, das gedachte Urtheil von der Tribüne des Reichstags herab mit den schärfsten Worten zu kritisiren, obwohl ihm bekannt war, daß das Urtheil noch nicht rechtskräftig sei, daß es noch der Nachprüfung seitens des Reichsgerichts unterliege.

Leichtfertiger Mißbrauch der Tribüne des deutschen Reichstags seitens eines preußischen Richters; das dürfte die richtige Bezeichnung für ein solches Vorgehen sein.

Nach den schriftlichen, den sämmtlichen verurtheilten 40 Angeklagten zugestellten und daher auch dem Abgeordneten Roeren bei einigem guten Willen gewiß recht leicht zugänglichen Gründen des Urtheils der Strafkammer in Thorn vom 12. September 1901 sind unter anderem folgende Thatsachen als erwiesen angesehen worden.

Auf einigen höheren Lehranstalten der Provinz Posen bestanden unter den Schülern polnischer Nationalität der oberen und mittleren Klassen seit dem Jahre 1858 geduldete Verbindungen mit polnisch-nationaler oder humanistischer Tendenz, die sich Vereine für polnische Geschichte und Schriftstellerei nannten.

Die Freiheit, mit welcher sich die Mitglieder dieser Verbindungen bewegen durften, wurde von ihnen dazu mißbraucht, um die Verbindungen zu Vereinen mit politischen Zwecken umzugestalten. Am 13. Februar 1861 gründeten Delegirte der auf den Gymnasien zu Posen, Lissa, Ostrowo und Tremessen bestehenden Verbindungen einen großpolnischen Geheimbund unter dem Namen Towarzystwo narodowe (Nationalverein). Der Zweck dieses Vereins ergiebt sich aus folgendem Eide, den die Mitglieder bei der Aufnahme zu leisten hatten:

„Indem ich mit Ueberlegung und Vorbedacht dem Nationalverein beitrete, beschwöre ich in Gegenwart der hier versammelten Mitglieder, daß ich das Geheimniß der Existenz und Wirksamkeit dieses Vereins ohne dessen Erlaubniß niemand jemals offenbaren und im Geiste seiner Statuten, Grundsätze und seines Willens stets mit Eifer arbeiten will. . . . Vor allem aber schwöre ich, daß ich alle Kräfte zur Befreiung des unterdrückten Vaterlandes aufbieten will . . ."

Die Lokalvereine in den genannten vier Städten bildeten Abtheilungen dieses Bundes. Die Rechte und Pflichten der Mitglieder waren durch ein sehr ausführliches Statut geregelt. Im November 1862 gehörten allein der Abtheilung Posen 103 Mitglieder an, von denen 40 Abiturienten in das Priesterseminar übergegangen waren.

Die Erinnerung an diesen Verein, dessen Mitglieder nach seiner Entdeckung wegen Geheimbündelei (§ 98 Preuß. Str.-G.-B.) mit Gefängnißstrafen belegt worden waren, wurden in einem im Jahre 1901 gegen die Studirenden der Medizin B. und Genossen bei dem Landgericht in Posen schwebenden Strafverfahren wieder wachgerufen. Ueber die beschlagnahmten Papiere des B., der früher Schüler des Gymnasiums in Krotoschin gewesen war, fand sich ein Schriftsick, welches überschrieben war:

Vieles um Eine.

Roman von **Hermann Heiberg.**

(11. Fortsetzung.)

Diesen Zeilen begegnete Marianne mit einer ausführlichen Antwort, in der sie nicht nur alle Vorgänge, nicht nur alle Infamien des Peterich'schen Ehepaares schilderte, sondern auch die Gründe darlegte, die sie zu ihrer Zurückhaltung gezwungen hätten und vielleicht ferner zwingen müßten, wenn sie ihren inneren Einklang bewahren solle.

Sie dankte ihm zugleich für seine Treue und für seine nicht ungünstig beeinflußte Meinung über sie und schloß mit der wiederholten Erklärung, daß sie ihrem Vater schreiben und ihn unter Schilderung der Befolgung seiner Vorschriften, die gerade zum Gegentheil geführt hätten, bitten wolle, die Erlaubniß zu einer wenigstens einmal in der Woche stattfindenden Begegnung ohne Zeugen zu geben. Der Schluß des Briefes lautete:

„Ich war, bin und bleibe Ihre gute, aufrichtige Freundin und versichere Sie, daß ich ebenso sehr unter den Mißständen unseres gestörten persönlichen Verkehrs leide, wie Sie.

Bleiben Sie, ich bitte, mir gut und bleiben Sie es auch, wenn ich zugleich heute zur völligen Klarstellung zwischen uns sage: Erwarten Sie von meinen Gefühlen nur das, was in mir ist, was ich demzufolge nur zu geben vermag. Ich habe nicht die Empfindungen für Sie, die ich bei Ihnen für mich zu erkennen glaube. Ich will überhaupt nur der Kunst leben, in ihr betrachte ich meinen Bräutigam, und nur mit ihr will ich eine Ehe eingehen! — Da haben Sie mein offenes Bekenntniß, und so kann Sie, falls Sie mich anders lieben als mit freundschaftlicher Zuneigung, theurer Freund, jedenfalls niemals eine Eifersucht beschleichen!"

Noch einmal überlegte Marianne, ob sie auch den Schluß absenden solle. Aber diese Ueberlegung war nur von kurzer Dauer.

So, eben so war's richtig. Sie zerstörte nun wirklich die Illusionen, die für Halbe und für sie verderblich sein mußten.

Aber die Antwort, die sie gleich darauf empfing, fiel durchaus anders aus, als sie erwartet hatte:

„Ich danke Ihnen aufrichtig, sowohl für Ihre Aufklärungen wie für Ihre Offenherzigkeit. Nichts hätte meine Achtung vor Ihrem Charakter mehr erhöhen können.

Ich bin nun aber nach schweren Kämpfen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für uns beide besser ist, wenn wir uns ferner [illegible]ben! — Ich vermag [illegible] eben [illegible] Ihnen herzugeben, nachdem Sie m[illegible] der völligen Aussichtslosigkeit meiner Hoffnu[illegible] bekannt gemacht haben. [illegible] würde nur ein künstliches Verhältniß werden. [illegible] hebe ich durch mein Fernbleiben der Peinlichk[illegible] die eingetreten und nicht zu verwischen [illegible] [illegible]er erweist sich, daß ein solcher enger[illegible] mit gemeinsamen Zielen nur unter Männern stattfinden kann.

Sogenannte Freundschaften zwischen Männern und Frauen bedingen ein vorgerücktes Alter. In Körper und Geist müssen gewisse Herde bereits erloschen sein, bevor eine solche ideal verstandene Freundschaft Wurzel hat.

Und nun leben Sie wohl! — Hoffentlich hören wir gegenseitig dennoch bisweilen von einander, hoffentlich vermögen Sie einst — ich glaube es — mit Ihrem Ruhm die Welt zu erfüllen!

Ich erwarte keine Antwort und bitte, mich von einer solchen, sollten Sie dennoch nochmals schreiben, zu entbinden.

Ihr
Doktor Paul Halbe."

Auf den Brief antwortete Marianne Dijon nicht, auch unterließ sie es, nun ihrem Vater Mitteilung zu machen. Aber um so eifriger wandte sie sich ihrem Studium zu, und umsomehr suchte sie Anregung in der Kastell'schen Pension.

Die kaustisch amüsante Art des Architekten Domius zog sie ungemein an.

Gleiches hatte sie gerade an Halbe gefesselt. Ihre Gefühle hatten sich von dem Augenblick an vermindert, als er über den Dingen stehend, neckisch ironisirenden Ton verlassen, als er einen lediglich ernsten, mit einem Stich ins Sentimentale vermischten angeschlagen hatte.

[illegible] Aber Liebe ohne einige Gran Sentimentalität ist ein Unding. Den rohen Menschen regieren lediglich die Sinne, der Gebildete erkennt in der Verschmelzung geistiger und körperlicher Erhebung die Quintessenz jener Liebe, welche die Dichter besingen.

Und eben dieses sich gleichbleibende Naturell des Architekten besaß für Marianne eine gleichbleibende Anziehung. Es kam während des Verlaufes der kommenden Wochen nicht einmal vor, daß er die Eigenschaften eines Nebenmenschen absolut lobte, und äußerst selten, daß er irgend einer Leistung vergangener oder neuerer Zeit eine unbedingte Anerkennung zollte. Es entwickelte sich daraus zunächst in Marianne der Wunsch, ein Urtheil aus seinem Munde über sie selbst zu hören, und mit diesem Verlangen das Bestreben, sich in möglichst günstigem Lichte vor ihm zu zeigen. Das was fast jedem weiblichen Wesen vorzugsweise eigen, war auch ihr Teil. Allmählich schien ihr kaum etwas begehrenswerter, als von diesem kritisierenden Mann ausgezeichnet, gar von ihm, der immer etwas zu tadeln hatte und eigentlich stets mit Recht tadelte, zum alleinigen Mittelpunkte gemacht zu werden.

Daß sie infolgedessen auch ein lebhaftes Verlangen verspürte möglichst oft mit ihm in Berührung zu gelangen, war ebenso begreiflich, und nur äußerst schwer entschlug sie sich dem ihr eines Tages von ihm gemachten Vorschlag eines gemeinsamen Abendbesuches des Deutschen Theaters.

Es gelangte zum erstenmal dort nach der Neu-

„Wir Maryanen leben in der Hoffnung.
Satzungen
des litterarisch-historischen Vereins unter dem Namen Mariània.“

Zweck dieses Vereins ist nach den Satzungen: das Sichbekanntmachen mit der Geschichte der eigenen Nation und mit deren Litteratur, das Sichausbilden in der Muttersprache, moralische gegenseitige Einwirkung und Einfluß auf die Jüngeren.

Novizen hatten folgenden Eid zu leisten:

„Ich schwöre . . . bei Verlust der Ehre auf den Namen eines Polen, daß ich den Gesetzen dieses Vereines gehorchen und ihnen gemäß stets gewissenhaft und sorgfältig verfahren werde. Diesen Eid betrachte ich als so heilig, wie mir das Andenken unseres Vaterlandes Polen heilig ist.“

In demselben Strafverfahren wurde ein Tagebuch eines L. v. S. beschlagnahmt, der früher Schüler eines westpreußischen Gymnasiums gewesen war. Die von diesem in dem Tagebuche auseinandergelegten Aufzeichnungen enthalten nach der eidlichen Aussage ihres Autors nur wahre Thatsachen, sollte derselbe diese auch entsprechend seiner jugendlichen idealen Auffassung mit manchem „phantastischen Beiwerk“ umkleidet haben.

(Fortsetzung im Zweiten Blatt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Januar 1902.

— Vom Kaiserhofe. Beide Majestäten nahmen am Sylvesterabend das heilige Abendmahl. Am Neujahrs morgen 8 Uhr begann in Berlin vom inneren Schloßhofe aus das große Wecken, welches von den gesammten Spielleuten und einem Musikkorps der 2. Garde-Infanterie-Brigade ausgeführt wurde. Wie alljährlich, verfolgte der Marsch den Mittelweg der „Linden“ entlang bis zum Brandenburger Thor und von dort denselben Weg zum Schlosse zurück. Um 9½ Uhr fand im Rittersaal die feierliche Nagelung und Weihe der dem Fußartillerieregiment Nr. 13 und dem Pionier-Bataillon Nr. 21 verliehenen neuen Fahnen statt. Um 10 Uhr folgte in der Schloßkapelle vor der kaiserlichen Familie Festgottesdienst, woran sich im Weißen Saale die Gratulationskour schloß, während welcher im Lustgarten 101 Kanonenschüsse gelöst wurden. Den Beschluß bildete die große Parole-ausgabe im Lichthofe des Zeughauses im Beisein des Kaisers und des Kronprinzen. Der Kaiser versammelte später die kommandirenden Generale um sich und hielt an dieselben eine intime Ansprache.

— Der Kronprinz gedenkt vor seiner Rückkehr nach Bonn dem Amtsrath v. Dietze auf Barby a. d. Elbe einen Besuch abzustatten, um dort an den Hasenjagden theilzunehmen.

— Im Monat Januar werden die folgenden Hoffestlichkeiten stattfinden: am 17. Januar Kapitel des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, am 19. Januar Krönungs- und Ordensfest, am 21. Januar große Cour bei den Majestäten für das diplomatische Korps, für sämmtliche inländische Damen und für alle Herren vom Civil, am 23. Januar große Cour bei den Majestäten für alle Herren vom Militär, am 27. Januar Geburtsfest des Kaisers und Königs. (Gala-Oper findet an dem letzteren Tage nicht statt.)

— Wie ein Londoner Blatt meldet, hat der Prinz von Wales sich entschieden, der Einladung Kaiser Wilhelms, zum Ordensfest in Berlin einzutreffen, Folge zu leisten.

— Eine Meldung des „Reuterschen Bureaus“ besagt: König Eduard hat den Prinzen von Wales beauftragt, sich zur Geburtstagsfeier des Deutschen Kaisers nach Berlin zu begeben.

— Der Kaiser empfing nach der Sylvester-Abendtafel die Meldung des kommandirenden Generals des 18. Armeekorps v. Lindequist, welchem der Kaiser mit dem Beginn des neuen Jahres den Schwarzen Adlerorden überreichte.

— Gegen die Polenkundgebung im galizischen Landtage zieht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die schärfsten Register, die ihr zu Gebote stehen. Die Erklärung des Fürsten Czartoryski, so lesen wir in der halbamtlichen Auslassung, bedeutet eine unbefugte und ungehörige ausländische Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse. Die in der Erklärung gebrauchten maßlosen Wendungen kennzeichnen ebenso sehr die völlige Unkenntniß der thatsächlichen Vorfälle wie die nationale Gehässigkeit, aus welcher jene Manifestation hervorgegangen ist. Die Bemerkungen des Fürsten Czartoryski über die Einheit aller Polen und die Nothwendigkeit der Erweiterung des nationalpolnischen Bewußtseins weisen auf ein Ziel hin, das ohne staatliche Umwälzungen nicht zu erreichen ist. Keiner der betheiligten Regierungen wird es unter solchen Umständen verdacht werden können, wenn sie die Schutzwehren ihrer Verwaltung gegen internationale Agitation so bedenklicher Art verstärkt. Es ist als eine Lücke in der Geschäftsordnung des galizischen Landtages zu bezeichnen, daß eine solche Demonstration ohne Widerspruch seitens der Regierungsorgane hat vor sich gehen können. — Die Herren Polen wissen nun, wessen sie sich von der deutschen Reichsregierung zu versehen haben. Die Zeiten der Nachsicht und des Gehenlassens sind vorüber, gegen die verschärfte Opposition werden verschärfte Abwehrmaßregeln zur Anwendung gelangen. Die Polen haben es so gewollt, und volenti non fit injuria.

— Zum Jahreswechsel wartet die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mit zwei Dementis auf. Ein Elberfelder Blatt hat behauptet, daß auf der Strecke Paderborn-Altenbeken die elektrische Streckenblockung, wie sie die Betriebsordnung auf Bahnen mit besonders dichter Zugfolge vorschreibt, nicht ausgeführt sei. Die „N. A. Z.“ stellte demgegenüber fest, daß auf der genannten Strecke die Blockung nach jener Vorschrift seit länger als einem Jahre in Benutzung ist. Ferner kann das halbamtliche Blatt mittheilen, daß seit einem Jahrzehnt amtlich weder über eine Vermehrung der ostpreußischen Regierungsbezirke, noch über eine Verlegung des Sitzes der Gumbinner Regierung nach einem anderen Orte verhandelt worden ist.

— Der preußische Handelsminister hat angeordnet, daß eine Handelskammer zunächst nur für die Stadt Berlin selbst gebildet werden soll. Die endgiltige Entscheidung über die Einbeziehung der Vororte ist bis zum Abschluß von Erhebungen aufgeschoben worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Lemberg, 31. Dezember. Fast sämmtliche polnische Blätter führen aus, daß mit der Erklärung, betreffend die Wreschener Angelegenheit im Landtage, welcher nicht blos die polnischen, sondern auch die ruthenischen Abgeordneten zugestimmt hätten, die Sache ihren Anschluß gefunden habe. Die Blätter fordern die Bevölkerung auf, sich in keine weiteren Demonstrationen einzulassen, dagegen auf kulturellem Gebiete zu arbeiten.

Türkei. Die Pforte hat Geld, sie hat die russische Botschaft verständigt, daß sie die am Neujahrstage fällige, 350 000 türkische Pfund betragende Rate ihrer an Rußland zu bezahlenden Kriegsentschädigung voll erlegen werde.

Amerika. Caracas, 31. Dezember. Das Dampfschiff „Banrigh“, von dem vermutet wird, daß es Waffen und Munition für die Truppen des aufständischen Generals Matos an Bord hat, und das jetzt den Namen „Liberador“ führt, ist von der Regierung als „Piratenschiff“ erklärt worden. Die Regierung verspricht Jedem, sei er Venezolaner oder Ausländer, der das Schiff einbringt, zweitausend Pfund und die Ladung des Schiffes.

China. Peking, 31. Dezember. Die Ermordung eines Missionars und dreier chinesischer Christen in Ninghiafu wird amtlich bestätigt. Der ermordete Missionar ist, wie es jetzt heißt, ein Belgier namens Mei.

England und Transvaal.

Die Buren haben in das Neue Jahr mit dem Bewußtsein eintreten können, daß ihnen die Sympathien aller Kulturvölker der Erde in ihrem heißen Kampfe um Recht und Freiheit erhalten geblieben sind. Zu dieser moralischen Unterstützung gesellt sich die Thatsache, daß Englands Hilfsquellen mehr und mehr versiegen. Recht erfreuliche Erfolge gerade um die Jahreswende bestärken die Buren in der Zuversicht, daß ihre gerechte Sache schließlich doch den Sieg über englische Goldgier und Grausamkeit davontragen wird.

Ein Telegramm Kitcheners aus Johannesburg besagt, daß nach den Berichten der verschiedenen britischen Kolonnen in der Woche seit dem 23. Dezember 35 Buren gefallen, 5 verwundet, 237 zu Gefangenen gemacht sind und 51 sich ergeben haben. In diese Zahlen sind die Verluste Dewets bei den Angriffen auf die Lager Dartnells und Firmans nicht eingeschlossen. Nach Mittheilungen aus zuverlässiger Quelle sollen von Dewets Leuten 30 gefallen und 50 verwundet sein. Dewets Truppen stehen noch im Langberg und südlich davon. Kleinere Kommandos befinden sich in der Nachbarschaft von Reitz. Spens und Plumer operiren in der Gegend von Amersfoort. Am 28. d. M. trieben sie einen Theil des Kommandos Britz über die Eisenbahn nach Süden. Spens machte 24 Gefangene, Plumer 3. Bruce Hamilton stieß am 23. östlich von Ermelo auf Grobelaars Kommando. Der Feind entkam im Nebel unter Zurücklassung von 4 Todten und 11 Gefangenen. Mackenzie hat im Norden 17 Buren gefangen genommen und French berichtet, daß er weiter befriedigende Fortschritte macht.

Die englischen Gesammtverluste im Südafrikanischen Kriege bis ultimo November vergangenen Jahres belaufen sich einschließlich der Offiziere auf 104 250 Mann. In diese Zahl sind die 25 000 Offiziere und Mannschaften, die von den Buren im Laufe der Zeit gefangen genommen, später aber wieder freigelassen worden sind, nicht eingerechnet. — Wie jetzt erst bekannt wird, wurde der Ueberfall Dewets bei Tweefontein zu dem Zwecke ausgeführt, um die großen Vorräthe an Proviant und Munition in die Hände der Buren zu bringen. Die Ausführung dieses Planes ist bekanntlich vollständig gelungen.

Aus der Provinz.

* **Neuteich,** 31. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Bürgermeister Wiese einstimmig zum Bürgermeister auf weitere 12 Jahre wiedergewählt.

* **Elbing,** 31. Dezember. Unsere städtischen Körperschaften haben dem Stadtrath Häusler, der jetzt 30 Jahre dem Magistrat angehört, für seine großen Verdienste um die Stadt den Titel „Stadtältester“ verliehen.

* **Danzig,** 1. Januar. Am Sonnabend wurde in Neufahrfasser in der Nähe der „Börse Danzig“ beim Peilen nach Melassefässern in der Weichsel die Leiche eines Negers aufgefunden. Man vermuthet, daß der Ertrunkene der vor etwa 3 Monaten verschwundene Stewart eines englischen Dampfers gewesen ist. Leider hat es der Kapitän jenes Dampfers unterlassen, von dem Verschwinden des Stewarts bei der Hafenpolizei Anzeige zu machen. Bei dem Todten wurde eine goldene Uhr und Kette, 16 Mark in deutschem Geld und ein Fünfkronenstück gefunden. Die Leiche wurde in die Leichenhalle zu Neufahrwasser gebracht.

* **Goldap,** 31. Dezember. Ein tollwütiger Stubenhund hat in der Familie des auf der hiesigen Hermenauschen Dampfschneidemühle beschäftigen Werkführers Rietzke großes Unheil angerichtet. Nicht nur die Hauskatze, mit der er sich bis dahin gut vertragen hatte, sondern auch die Wirtin, die sechsjährige Tochter des R. und ein im Zimmer befindlicher Arbeiter wurden von dem Hunde gebissen. Die gebissenen Personen wurden nach Berlin übergeführt.

* **Aus Ostpreußen,** 1. Januar. Das sieben Söhne aus ein und derselben Familie und zu gleicher Zeit des Königs Rock tragen, dürfte nur selten vorkommen. Diese Ausnahme ist den Ankerschen Eheleuten in Heilsberg (Ostpreußen) beschieden worden. Vom ältesten bis zum jüngsten ihrer sieben Söhne sind alle dem Militär eingereiht worden. Drei wurden bereits zu Unteroffizieren und einer zum Vizefeldwebel befördert.

* **Birnbaum,** 31. Dezember. Eine Polizeistrafe von 30 Mark erhielt der katholische Organist Filipowski hierselbst, weil er mit den Kindern ein polnisches Weihnachtslied in der katholischen Kirche eingeübt hatte. Außerdem wird dem Organisten, wie ein polnisches Blatt schreibt, deswegen noch der Prozeß wegen „groben Unfugs“ gemacht werden.

* **Wreschen,** 31. Dezember. Die Polizeibehörde beschlagnahmte beim Photographen Purmanek hierselbst die photographischen Platten und die Photographien, welche Szenen des bekannten Schulkrawalls darstellten.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 2. Januar.

*§ [Personalien.] Der Generalkommissions-Präsident v. Baumbach-Amönau in Bromberg ist in gleicher Amtseigenschaft nach Cassel versetzt worden.

—§ [Personalien beim Militär.] Karsten, Proviantamts-Direktor in Thorn und Risch, Garnisonverwaltungs-Direktor in Thorn ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen. — Zu Oberzahlmeistern befördert sind die Zahlmeister Rautenberg vom Inf.-Regt. No. 61, Blödow vom Fußart.-Regt Nr. 11. — Arnold, Heyne, Intendantur-Räthe von den Korpsintendanturen des Gardekorps bezw. des 17. Armeekorps, zu denen des 17. und 2. Armeekorps versetzt.

— [Personalien bei der Post.] Ernannt sind: die Postsekretäre Pohl in Danzig zum Ober-Postdirektionssekretär, Leweck in Thorn zum Ober-Postsekretär. — Versetzt sind: der Ober-Postassistent Hildebrandt von Strasburg i. Westpr. nach Danzig, die Postassistenten Arndt von Schlochau nach Bromberg, Kurz von Bromberg nach Inowrazlaw.

§ [Der Uebergang ins neue Jahr] hat sich bei uns auch diesmal in der gewohnten Weise vollzogen, nur war der Mitternachtsverkehr auf den Straßen in Folge des häßlichen Regenwetters wohl etwas geringer als sonst. Die öffentlichen Lokale hatten sich alle eines sehr guten Besuches zu erfreuen; auch hatten sich verschiedene Vereine zu Sylvesterfeiern zusammengethan. So feierte die Liedertafel im Rothen Saale des Artushofes, der Handwerkerverein im Schützenhaus 2c. Ueberall ging es natürlich sehr lustig und in der gehobensten Stimmung zu, und hoffentlich werden die vielen guten Wünsche, die in der Sylvesternacht und am gestrigen Neujahrstage dargebracht wurden, wenigstens zum besseren Theile in Erfüllung gehen. — Nun geht das Rad in der alten, aber doch nun einmal so nothwendigen Tretmühle der täglichen Arbeit wieder seinen gewohnten Gang, und sein Ton bleibt bestimmend für unser Wohlergehen, so schmeichelnd und verlockend auch bald Geigen und Trompeten auf Weisung des Prinzen Carneval ihr Lied anheben. Den Neujahrswünschen in nicht geringer Zahl — eine wahre Hochfluth von Karten, Briefen und Drucksachen hat sich ja wieder einmal durch's deutsche Vaterland ergossen — den Danksagungen der auf klingenden Lohn rechnenden Gratulanten, dem überwundenen Kopfweh von der Sylvesternacht folgt vorerst jene andere Gattung von Briefen, die der Eine versendet, der Andere erhält, die nicht immer so willkommen sind, wie die eigentlichen Neujahrswünsche, zumal wenn sie sich in größerer Menge einstellen. Die Neujahrs-Rechnungen sind eine persönliche Kalamität, aber eine wirthschaftliche Größe, und sie haben dazu die Eigenheit, daß sie um so umfangreicher werden, je länger man sie laufen läßt. Für die Ueberwindung der aus diesen Papieren erwachsenden Mißstimmung giebt es auch blos ein Rezept: Je eher daran, um so eher davon! Heute oder morgen geht es nun auch dem seiner Pracht beraubten Weihnachtsbaum an den Kragen, die letzten Kuchen-, Marzipan- 2c. Stücke werden verzehrt, bei den Spielsachen wird konstatirt, daß schon manches „kaput“ geht, die Schule beginnt von Neuem, und dann ist das große Rad der gewohnten Thätigkeit bald wieder in rechtem Schwung. Möge Allen nach den Tagen der Freude und des Genießens auch die Arbeit eine rechte Freude sein.

— [Eines plötzlichen Todes] starb am Vorsylvester-Nachmittag der städtische Förster a. D. Herr Friedrich Hardt, früher in Barbarken. Herr Hardt kam um 3½ Uhr Nachmittags in die Wohnung des Hilfsförsters Herrn Neipert auf der Bromberger Vorstadt zu Besuch. Kaum hatte er die Anwesenden begrüßt, als er vom Schlage getroffen umsank und verschied. Herr Hardt hat ein Alter von 70½ Jahren erreicht. Erst im vorigen Jahre trat er in den wohlverdienten Ruhestand und wurde bei dieser Gelegenheit bekanntlich durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet.

§ [Colonialabtheilung Thorn.] Ueber den Vortragenden in der am Montag, 6. Januar, in unserer Colonialabtheilung stattfindenden Versammlung gehen uns folgende Notizen zu: Herr Dr. Rigler ist auf einem Gute in Beßarabien geboren und hat daselbst seine Kindheit verlebt. Dann auf der Landesschule Pforta vorgebildet, studierte er in Jena, Breslau und Göttingen Geschichte, Erdkunde, Staatsrecht und Nationalökonomie. Nach Beendigung seiner Studien übernahm er die Verwaltung eines Familiengutes in der Bukowina. Die mehrjährige praktische Thätigkeit entfremdete Dr. Rigler seiner ur-

---

eröffnung durch Barronge Don Carlos, mit Josef Kainz in der Titelrolle, zur Aufführung, und es gelang Marianne nach nicht unwesentlichen Anstrengungen und unter Aufwendung besonderer Kosten Billete für sich und Frau von Kastell zu erhalten.

Frau von Kastell war selbst eine enthusiastische Bühnenverehrerin, suchte schon aus diesem Grunde möglichst Künstler in ihre Pension zu ziehen und behandelte einen berühmten Mimen, der bei ihr infolge eines von ihr an ihn gerichteten, in starken Bewunderungsausdrücken abgefaßten Briefes verkehrte, wie einen vom Himmel herabgestiegenen Halbgott.

Der ganze Zauber der Erwartung umfing Marianne, als sie das bis auf den letzten Platz ausverkaufte Haus betrat. Als sie sich nach langsamem Durchwinden durch die bereits besetzten und deshalb engen Parketreihen endlich ihren Platz erobert hatte, schien ihr das nun Erreichte und das, was ihr noch werden sollte, als ein Geschenk, das wenigstens gegenwärtig an Werth mit keinem anderen zu vergleichen war.

Und alles wirkte zusammen, um ihre Sinne gefangen zu nehmen.

Ein sanfter Duft von Räucherwerk erfüllte den Raum; strahlendes Licht fluthete über die vergoldeten Pfeiler, Gesimse und rothsammetnen Brüstungen. Ein auserwähltes Publikum hatte sich eingefunden.

In den Logen saßen lebhafte Frauen mit blitzenden Augen und blitzendem Schmuck. Herren im Frack mit Ordensbändern waren um sie bemüht. Mitglieder der Diplomatie und junge Militärs durchwandelten die Gänge.

Im Parket wiegte sich mit herablassender Miene die Schaar der Kritiker der großen Zeitungen, im Parterre standen, dichtgeschaart, Studenten und andere junge Enthusiasten. Und Marianne nahm alles unter raschem Hin und Her in sich auf, bis ihr Auge auf dem blumenbedeckten Orchester ruhen blieb, aus dem nun eben die Töne einer die Szene vorbereitenden Musik hervorrauschten.

Und dann, als sie sich einmal höher emporrichtete und freier umschaute, richteten sich im Nu zahlreiche Operngläser auf sie. Ihre ungewöhnliche Schönheit fesselte die Blicke.

Aber um dieselbe Zeit und kurz vor Erheben des Vorhanges hörte man auch das Geräusch einer nach der Orchesterloge zur Rechten führenden Thür, und als Marianne dahin den Kopf wandte, sah sie — und eine sehr starke Unruhe bemächtigte sich ihrer — den Herrn aus der Posenerstraße.

Eine frappante Aehnlichkeit in der Physiognomie mit den Bildern der Napoleon fiel ihr heute bei seinem Anblick auf. Dazu die wahrhaft kolossale, aber durch höchste Eleganz des Wuchses und eine auffallende Anmuth der Bewegungen nur noch imposanter und anziehender wirkende Erscheinung des Fremden. Das ausdrucksvolle Gesicht mit den weichen Linien, aber klug blitzenden Augen zierte ein glänzend schwarzer, nach französischer Art zugespitzter Spitzbart, und ein weit [illegible]schittener, schwarzer Frack und tadellose weiße Wäsche hoben das ungemein interessante Bild seiner Persönlichkeit.

„Ah — Graf Krewe —“ stieß Marianne unwillkürlich heraus, und ihre Augen nahmen einen lebhaften Glanz an.

„Wie? Sie kennen den Herrn, Fräulein Dijon? Wer ist's?“

„Nein, ich kenne ihn nicht. Er ist mir nur einmal gezeigt und als Graf Krewe bezeichnet worden,“ entgegnete Marianne.

Aber in diesem Augenblick bemerkte auch der Fremde Marianne, und während eine deutlich hervortretende Bewegung in seine Züge trat, erhob er sich von dem soeben erst von ihm eingenommenen Vorderplatz und verneigte sich vor ihr wie vor einer Königin.

Und das trieb denn wieder Marianne das Blut ins Angesicht, und solches Aufsehen machte diese Begrüßung zwischen ihnen, daß sowohl ein Theil des Logen- wie des Parketpublikums den beiden unbekannten Personen ein neugieriges Interesse zuwendete.

Erst das dann [illegible]folgende, mit dem bekannten scharfen Farbe[illegible] und dem kalten [illegible]nhauch verbundene [illegible]porrauschen des Vor[illegible] lenkte die Auf[illegible]amkeit der Anwesenden [illegible] Krewe und [illegible]nne ab und dem beginnenden [illegible]l zu.

(Fortsetzung folgt.)

sprünglichen Absicht Universitätslehrer zu werden und führte ihn der kolonialen Laufbahn zu, zu der ihn seine Eigenschaft als Reserveoffizier auch noch besonders befähigte. Er hat dann als Beamter des Kaiserl. Gouvernements in Togo der deutsch-französischen Kommission zur Feststellung der Grenze zwischen dieser deutschen Colonie und Dahomey angehört und später den Bezirk Sansanne Mangu, den nördlichsten des Schutzgebietes, verwaltet, in welcher Stellung er sich die hervorragendsten Verdienste in militärischer, kultureller und wirthschaftlicher Beziehung erworben hat. Es ist ihm beschieden gewesen, während seines Aufenthaltes in Westafrika mehr und Interessanteres zu erleben, als dem Durchschnitt der modernen Afrikaner. Er ist entschieden der Ansicht, daß Togo dank seiner dichten, große ethnographische Verschiedenheiten einschließenden Bevölkerung zu den interessantesten Theilen unseres Colonialbesitzes gehört und daß einzelne Gebiete der Colonie, welche er in allen ihren Theilen kennen gelernt hat, auch in wirthschaftlicher Beziehung sehr entwickelungsfähig sind.

†? [Blaukreuz-Sache.] Am gestrigen Neujahrstage um 3 Uhr Nachmittags hielt der hiesige unter Leitung des Herrn Dolmetscher Streich stehende deutsch-evangelische Blaukreuz-Verein in der Mädchenschule, Gerechtestraße 4, seine Neujahrsversammlung mit Vortrag. Der Vereinssaal war von Zuhörern dicht gedrängt voll und bis auf den letzten Platz besetzt. Unter schön geschmücktem, mit brennenden Kerzen hell erleuchteten Tannenbaum sagten Kinder mit fröhlichen Gesichtern ihre schön eingeübten Deklamationen und Neujahrswünsche her, sangen dann gemeinsam einige Liederverse, worauf sie mit Bibelbilderchen beschenkt wurden. Der Vorsitzende Streich mahnte die Zuhörer, besonders aber die Mitglieder, in einem längeren Vortrage, sich voll und ganz dem Heilande hinzugeben und in der Kraft und Beistande Gottes weiter zu arbeiten in der Arbeit der Trinkerrettung, dann würde der Erfolg gewiß nicht ausbleiben. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verein zur Zeit 49 aktive und 53 zahlende, im Ganzen 102 Mitglieder zählt. An Einnahmen hat der Verein in vergangenem Jahre 175,55 Mk. und an Ausgaben 172,87 Mk. gehabt, sodaß ein Bestand von 2,68 Mk. verblieben ist. Die Rechnung wurde vom Vorstande am 29. September v. Js. geprüft und für richtig befunden worden. Zum Schluß hielt Herr Superintendent Waubke, der ebenfalls zu der Versammlung erschienen war, eine kernige und zu Herzen gehende Ansprache, durch die er den Verein, dem er Glück, Segen und ein ferneres Gedeihen wünschte, ermahnte, treu in dem Glauben an Jesum zu verharren und für den Herrn zu arbeiten, dann werde der Herr auch seinen Segen nicht versagen. Der Herr Superintendent sprach dann nachträglich den üblichen Segen. Hiermit schloß die öffentliche Versammlung in der fröhlichsten Stimmung aller Theilnehmer. — Nach Schluß der Versammlung wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden dann einstimmig wiedergewählt: S. Streich, 1. Vorsitzender und Schriftführer, Joh. Radomski als 2. Vorsitzender und Kassirer, Schuhmachermstr. Klemp als Bücherwart, Fr. Trojaner und H. Greger als Beisitzer. Auf Wunsch des Vorsitzenden Streich wurde die Kasse sofort dem neuen Kassirer übergeben. — Die Aufnahmebedingungen sind, daß Aktivmitglieder nur fürs ganze Leben aufgenommen werden und jedes männliche Mitglied 20 Pfg. Monatsbeitrag zahlen muß. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Weibliche Mitglieder zahlen keine Beiträge. Aktivmitglieder dürfen keinerlei geistige Getränke — nicht einmal das einfache Braunbier — trinken. Der Verein hat den Namen „Mäßigkeits-Verein", den alle deutschen Blaukreuz-Vereine führen, wegen etwaiger Mißverständnisse für immer abgelegt und führt von jetzt ab den Namen „Deutscher Blaukreuz-Verein".

*† [Der Westpr. Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes] hält Sonntag, den 19. Januar seine Jahres-Versammlung in Danzig ab.

* [Neue Arzneitaxe.] Das neue Jahr hat eine neue preußische Arzneitaxe gebracht. Bei 34 Mitteln hat Preiserhöhung stattgefunden, während 149 ermäßigt worden sind. Neu aufgenommen wurden 22 Arzneistoffe, gestrichen 3. An den Grundsätzen der Taxe ist nichts geändert.

* [Unangenehm überrascht] wurden heute die aus den ländlichen Ortschaften des Landkreises Thorn nach hier gekommenen Schulkassen-Rendanten. Bisher war es nämlich Vorschrift, die Quittungen über die von der hiesigen Königl. Kreiskasse zu erhebenden staatlichen Beiträge und Beihülfen auf die Kgl. Regierungs-Hauptkasse zu Marienwerder lautend auszufertigen und heute wurde strikte verlangt, als Zahler dieser Staatsleistungen die Staatskasse in den Quittungen zu bezeichnen. Durch entsprechende kleine Abänderungen hätte der neuen Vorschrift entsprochen werden können; leider waren diese nicht gestattet. Wenn man erwägt, welche Umstände und Unannehmlichkeiten den Schulkassenrendanten durch diese Maßnahmen erwachsen — die Quittungen müssen neu ausgefertigt und von dem zuständigen Ortsschulinspektor mit einem Vermerk versehen sein — ferner, daß die auf ihr Gehalt mit Schmerzen harrenden Lehrer gezwungen sind, jetzt noch Tage lang warten zu müssen, so darf man wohl fragen: Wie kommt es, daß nicht in geeigneter Weise rechtzeitig die abgeänderte Vorschrift den Interessenten bekannt gegeben ist?

§ [Statistisches aus der Diöcese Culm.] In der den größten Theil von Westpreußen umfassenden katholischen Diöcese Culm sind gegenwärtig 440 Geistliche thätig: im vergangenen Jahre waren es 427, von denen 7 gestorben sind. Die Diöcese zählt 737 230 Seelen (gegen 728 480 im Vorjahre). Im Priesterseminar zu Pelplin befinden sich jetzt 77 Cleriker, gegen 95 im Vorjahre. Niederlassungen von Ordensschwestern befinden sich in verschiedenen Städten, Elisabetinerinnen in Thorn 9. Die größte Parochie ist die Parochie zu St. Nikolai in Danzig mit 16 517 Seelen, dann kommen die Marienpfarre in Thorn mit 11 165 Seelen, die Pfarrei Czersk mit 10 625 Seelen e. t. c. Culmsee hat 8528 Seelen.

* [Polizeibericht vom 2. Januar.] Gefunden: Im Polizeibriefkasten ein kleines Portemonnaie ohne Inhalt; in der Breitestraße Eisenbahnbeamten-Begräbnißkassen-Quittungsbuch des Maschinenputzers Eduard Berg; im Postgebäude ein rothes Portemonnaie mit Inhalt; im Polizeibriefkasten ein Schlüssel; auf dem Neust. Markt eine Spazierstockkrücke. (Näheres im Polizeisekretariat.) — Zugelaufen: Ein Hund bei Flock, Heiligegeiststr. 17. — Verhaftet: Acht Personen.

Warschau, 2. Januar. Wasserstand der Weichsel gestern 2,22, heute 2,13 Meter.

* Podgorz, 1. Januar. Der Wohlthätigkeitsverein macht große Anstrengungen, um das am 4. Januar stattfindende Wintervergnügen recht vielseitig und amüsant zu gestalten. Das Programm ist ein äußerst reichhaltiges. Der Eintrittspreis ist für die Person auf 30 Pfg. festgesetzt worden. — Für die tapferen Buren wird jetzt auch in unserem Städtchen gesammelt; einige 20 Mark sind schon beisammen. — Die Wassermühle des Herrn Weiß hat Herr Rafinski für 24 500 Mk gekauft.

* Aus dem Landkreise Thorn, 1. Jonuar. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der Domäne Kunzendorf ist erloschen. Die angeordnete Sperre ist daher wieder aufgehoben worden.

Kunst und Wissenschaft.

— Der „Reichsanzeiger" berichtet über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Pergamon, die vom Kaiserlichen Archäologischen Institut in den Monaten September, Oktober und November vorgenommen worden sind. Unter Anderen ist von der Stadt der Könige von Pergamon ein großer Marktbau, ein großer öffentlicher Brunnen und ein neues Stadtthor aufgedeckt und die Front des großen Hauptthores freigelegt worden.

Ferner berichtet der „Reichsanzeiger", daß der Direktorialassistent an der egyptischen Abtheilung der Königlichen Museen Dr. Schubart auf einer Pergamentrolle aus dem siebenten Jahrhundert beträchliche Reste zweier Gedichte der Sappho entdeckt hat.

-- Das Trianon-Theater, das der Dichter Otto Julius Bierbaum soeben in Berlin begründet hatte und das vornehmlich der Lyrik geweiht sein sollte, ist schon nach der ersten (verunglückten) Vorstellung wieder geschlossen worden.

Klatschgeschichten v. italienischen Königshofe

weiß wieder einmal eine englische Wochenschrift zu erzählen: „Die junge Königin Helene," so heißt es in jener Betrachtung, „wird bei Weitem bezüglich ihrer Bedeutung, die sie in Bezug auf die äußere Politik Italiens ausübt, unterschätzt. Man glaubt allgemein, daß die hohe Frau ihre Zeit mit ihrem Kinde, Jagden, Ausfahrten und Segelfahrten mit ihrem Gatten verbringt, was jedoch keineswegs zutreffend ist. Italien steht in der That heute unter russischem Einflusse. (!) Die Königin Helene ist bekanntlich eine Tochter des montenegrinischen Fürstenhauses. Die Umtriebe moskowitischer Agenten gehen seit Jahr und Tag darauf hinaus, Italien der Tripelallianz zu entfremden und der Regierung des Zaren in die Arme zu treiben. Es darf nicht vergessen werden, daß die junge Königin nicht allein von slavischer Herkunft, sondern auch Anhängerin des orthodoxen Glaubens ist. Ihre Erziehung stand völlig unter russischem Einflusse und wurde auf Kosten und unter Aufsicht der verwittweten Zarin bewirkt; es ist Thatsache, daß von vornherein der gegenwärtige Herrscher aller Reußen eine heftige Abneigung gegen die Verbindung der montenegrinischen Fürstentochter mit dem Sohne Umbertos bekundete. Auch nach ihrer Vermählung hat die Königin ihre moskowitischen Sympathien nicht abgelegt; sie weiß nur allzu wohl, was ihr Heimathland dem Zarenreiche schuldet, sie handelt im Sinne ihres Vaters, des rührigsten Vertreters des südöstlichen Europas für panslavistische Ideen. Die Königin-Mutter Marguerite dagegen trägt offenkundig deutsche Sympathien zur Schau, und gehen ihre Bestrebungen dahin, die Politik und die Intriguen ihrer Schwiegertochter, von der sie mehr und mehr entfremdet worden ist, zu bekämpfen. Die Königin-Mutter ward deutsch auferzogen und ihr Brude[illegible] Herzog von Genua, ist mit einer deutschen [illegible]essin vermählt; auch die Mutter der hohe[illegible]rau war deutscher Herkunft. Nichtsdestowe[illegible]ger ist die Königin mit dem regierenden Hau[illegible] Rußlands aufs Engste befreundet. Auffall[illegible]nd ist, daß König Viktor Emanuel nicht nur ein[illegible] Be[illegible] [illegible]igung ve[illegible] flusse seiner Gemahlin eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm verweigert hat. Doch nicht allein am italienischen Königshofe herrschen auseinandergehende Interessen, nein, auch der überwiegende Theil des italienischen Volkes ist gegen die Politik der jungen Königin und ihrer Parteigänger."

Die Behauptung, daß König Viktor Emanuel III. eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm verweigert habe, ist natürlich eine tendenziöse Lüge. Ebenso ist es — bemerkt das „B. T." — eine bewußte englische Verdrehung der Thatsachen, wenn es so dargestellt wird, als wenn eine Annäherung Italiens an den Zweibund nur die Tripelallianz berühre. Englands Stellung im Mittelmeer ist dadurch zweifellos mehr gefährdet, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Vermischtes.

Furchtbare Verheerungen durch eine Wasserhose wurden in Marokko angerichtet. Ueber der südwestlich von Tanger gelegenen Hafenstadt Safi ging das Unwetter nieder, und seine Macht war erst gebrochen, als es zehn Stunden lang in schrecklicher Weise gewüthet und mehr als 200 Menschen den Tod gebracht hatte. Ein Telegramm berichtet: Tanger, 30. Dezember. Eine Wasserhose suchte Safi heim und bedeckte den niedrig gelegenen Theil der Stadt mit einer bis zu drei Metern steigenden Wassermenge. Sämmtliche Läden in der Hauptstraße sind zertrümmert und die Waaren nach dem Meere zu geführt; mehr als zweihundert Menschen sind ertrunken, unter ihnen befindet sich jedoch kein Europäer. Das Zollhaus sowie die Zollspeicher sind vollständig fortgeschwemmt.

Schiffbruch? Swinemünde, 30. Dez. Das der hiesigen Rhederei Wilhelm Kunstmann gehörige Dampfschiff „Borussia", das am 10. d. Mts. von Bilbao nach hier abgegangen ist, ist hier noch nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß das Schiff, welches eine Besatzung von 20 Mann hatte, während eines Sturmes im Golfe von Biscaya untergegangen ist.

Die Mahlzeit in der Pillenschachtel. Der jetzt so viel genannte Sully Prud'homme hat einmal gesagt: „Es liegt eine teuflische Ironie in dem Gebrauch, den gegenwärtig die Chemie von ihren erstaunlichsten Entdeckungen macht." Zum Theil trifft dieser Satz auch auf die Fortschritte zu, die in den letzten Jahren die Nahrungsmittelchemie mit Bezug auf die Herstellung kondensirter Nährstoffe gemacht hat. Erst jetzt aber scheint diesem Zweig der Wissenschaft ein Erfinder nach dem Muster des großen Tesla erstanden zu sein, wenigstens berichtet der Pariser Kosmos, dem wir die Verantwortung für die Wahrheit der Mittheilung zuschreiben müssen, daß ein Chemiker in Massachusetts — der Name wird nicht genannt — ein Verfahren zur Behandlung von Nahrungsmitteln erfunden hat, das ganz außerordentliche Folgen haben könnte. Er unterwirft z. B. ein großes Stück Fleisch einer intensiven elektrischen Strahlung und gleichzeitig einem Strom warmer Luft und verwandelt es dadurch in ein Häuflein trockenen Pulvers. Eine kleine Messerspitze des Pulvers soll zur Ernährung eines Menschen für einen Tag genügen, so daß jedermann Lebensmittel für mehrere Tage in der Westentasche bei sich tragen könnte. Dasselbe macht der große Erfinder auch mit anderen Stoffen. Zur Bereitung einer Tasse Chocolade wird man künftig nur einen Körper von der Größe eines Stecknadelknopfes brauchen, Speckseiten werden in mikroskopische Würfel verwandelt u. s. w. Die Nahrungsmittelchemie wäre damit so ziemlich am Ende der Leistungsfähigkeit angelangt. Ob die Menschen dadurch glücklicher werden würden? Was würde aus den Festessen, den Gesellschaften, den gelegentlichen Zusammenkünften, wenn jeder nach dem Verschlucken einer Pille mit der Mahlzeit fertig wäre? Damit würde wohl Niemand einverstanden sein, ausgenommen vielleicht die allerschärfsten Vertreterinnen der Frauen-Emancipation, die von einer derartigen Umwandlung das endgiltige Verschwinden des alten Kochherdes erhoffen würden.

Die Erziehung der linken Hand. Eine höchst bemerkenswerthe Anregung, welche in Amerika ihren Anfang genommen hat, beschäftigt gegenwärtig die europäischen Pädagogen und Künstler. Einer Anregung von Benjamin Franklin folgend, ist man in Philadelphia auf Grund zahlreicher Versuche zur Ueberzeugung gelangt, daß die allgemeine Vernachlässigung der linken Hand nicht auf eine angeborene Schwäche und Unbrauchbarkeit derselben, sondern auf eine Erziehungsgewohnheit der Menschheit zurückzuführen sei. Die Erziehungskommission von Philadelphia hat sich an die Spitze der Bewegung gestellt, und nachdem sie zuerst mehrere tüchtige „amphidextre" Professoren herangebildet, eine Schule für Schreiben, Zeichnen und Modelliren mit beiden Händen, eröffnet. Die Befüchtungen mehrerer Aerzte, daß die volle Ausbildung und der Gebrauch der linken Hand neben der rechten zu gefährlichen Herzstörungen führen könnte, haben sich als unbegründet erwiesen, und dank zahlreichen Vorträgen und Broschüren der Anhänger der „Beidhändigkeit" finden sich immer mehr Eltern, die ihre Kinder nach dem neuen System erziehen lassen. Neuerliche Beobachtungen haben zu dem Ergebniß geführt, daß kleine Kinder keineswegs eine natürliche oder ererbte Neigung zur vorwiegenden Benutzung der rechten Hand aufweisen, ja daß sie im Gegentheil alles lieber mit der linken Hand angreifen. An unserer Einhändigkeit ist also nur die Mahnung schuld, welche Kindermädchen, Lehrer und Eltern stets im Munde führen: „Thue alles mit der rechten Hand!" Mehrere Pariser Künstler haben nun die Sache an sich selbst erproben wollen; die Revue Contemporaine veröffentlicht eben die Reproduktionen mehrerer gelungener Zeichnungen, welche die Maler Métinet und Gosé, die bis jetzt stets nur mit der rechten gezeichnet, mit der linken Hand entworfen haben. Man darf also hoffen, daß binnen kurzem ein vollkommeneres Geschlecht, das der „Beidhändler" erwachsen wird.

Ueber Fremdwörter vor Gericht bringt die Zeitschrift „Das Recht" die folgenden beiden Scherze: 1.) Der Kupferschmied Müller hat dem Gärtner Schultze eine Heizeinrichtung für sein Treibhaus eingerichtet und klagt seine Vergütung ein, mit der Behauptung, daß ihm außer den laufenden Tagelöhnen und dem Preise der Materialien ein einmaliger fester Satz von 60 Mark für die Aufstellung (Montirung, Montage), bewilligt sei. Schultze bestreitet die letzterwähnte Zusage und der Richter erkennt auf einen Eid, nach dem Schultze schwören soll, es sei nicht wahr, daß er die 60 Mark für die Montage extra versprochen habe. Der Eid wird von einem anderen Richter abgenommen, und dieser, der sich um den Sachverhalt nicht weiter bekümmert hat, liest: „für die Mon-Tage", indem er dabei an die blauen Montage gedacht haben mag. Diesen Eid konnte Schultze mit gutem Gewissen leisten. 2) Der Zeuge Ingenieur Schmidt wird aufgerufen und von dem Vorsitzenden, wie folgt, abgehört: „Ihnen soll der Schlüssel zu Ihrem Obstgarten weggekommen sein?" „Herr Präsident, ich habe gar keinen Obstgarten". „Oder der Schlüssel zu Ihrer Anpflanzung?" „Herr Präsident, ich habe gar keine Anpflanzung." „Na, also, wenn wir ohne die verwünschten Fremdwörter nicht auskommen, der Schlüssel zu Ihrer Plantage?" „Herr Präsident, ich habe gar keine Plantage, ich habe überhaupt keinen Grundbesitz, ich betreibe auch keine Land- und Gartenwirthschaft." „Ist Ihnen denn überhaupt kein Schlüssel weggekommen?" „Ja wohl." „Na, was für ein Schlüssel war es denn?" „Der Schlüssel zu meiner Plantasche, Herr Präsident, in der ich meine Pläne und Zeichnungen verwahre."

Neueste Nachrichten.

London 1. Januar. Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Peking vom 31. Dezember gemeldet, wie man daselbst wisse, seien Tungfuhsiang und Prinz Tuan in der Präfektur von Ninghiasu zurückgeblieben, anstatt nach Turkestan abzureisen, wohin sie seiner Zeit verbannt worden sind. Die kürzlich in der dortigen Gegend geschehene Ermordung eines ausländischen Missionars und chinesischer Christen werde allgemein mit ihrer Anwesenheit in Zusammenhang gebracht.

Durban 1. Januar. Es wird berichtet, daß am 28. Dezember bei Laingsnek und Bothaspaß mit den Buren Gefechte stattgefunden haben. Ferner soll Botha am 29. Dezember versucht haben, an Dewet Verstärkungen abzusenden; der Versuch jedoch, einen Durchgang durch die Blockhauslinie in der Nähe von Standerton zu erzwingen, sei mißlungen.

Paris, 1. Januar. Der Kaiser von Rußland sandte an den Präsidenten Loubet folgende Depesche: „Zarskoje Sselo, 1. Januar. Anläßlich des neuen Jahres drängt es die Kaiserin und mich, Ihnen unsere besten Wünsche für Frankreich und für Sie persönlich, Herr Präsident, auszusprechen. Unter den angenehmsten Erinnerungen, welche uns das soeben zu Ende gegangene Jahr hinterläßt, ist uns diejenige der in dem schönen befreundeten und verbündeten Lande zugebrachten Tage besonders theuer. Nicolaus."

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 2. Jan. um 7 Uhr Morgens + 2,62 Meter. Lufttemperatur: — 5 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: S.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	2. 1.	31. 12.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216 05	216 10
Warschau 8 Tage	216,85	215,80
Oesterreichische Banknoten	85,35	85 30
Preußische Konsols 3%	90.70	90 40
Preußische Konsols 3½%	101 25	101,10
Preußische Konsols 3½% abg.	101,25	100 90
Deutsche Reichsanleihe 3%	90 80	90,50
Deutsche Reichsanleihe 3½%	100,25	100 90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	87,75	87 50
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	96 50	96,50
Posener Pfandbriefe 3½%	98 0	98 00
Posener Pfandbriefe 4%	102 40	102,60
Polnische Pfandbriefe 4½%	97,60	98,00
Türkische Anleihe 1% C	26,85	26.75
Italienische Rente 4%	100.00	100,20
Rumänische Rente von 1894 4%	80 00	80,00
Diskonto-Kommandit-Anleihe	18[illegible],60	179,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	191,50	190,50
Harpener Bergwerks-Aktien	158 00	157 40
Laurahütte-Aktien	187 20	185 50
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	—,—	116,50
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,50	—,—
Juli	171,50	172,00
Dezember	—,—	—,—
Loco in New-York	88¾	88¾
Roggen: Mai	147,00	—,—
Juli	—,—	147,75
Dezember	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	30,70	30.70

Reichsbank-Diskont 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.
Privat-Diskont 2⅝%.



Gestern Abend entriß uns der Tod plötzlich nach kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau Emilie Kallinowsky

im 71. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 2. Januar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

Landwehr-Verein.



Zur Beerdigung des Kameraden, Holzmesser **Spickert** tritt der Verein **Freitag, den 3. d. Mts.,** Nachm. 3 Uhr am Nonnenthor an.

Der Vorstand.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Thorn belegenen, im Grundbuche von Thorn, Altstadt, Blatt 55 auf den Namen des Ingenieurs **Johann v. Zeuner** in Bromberg eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben, da die Gläubigerin den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat.

Der auf den 18. Januar 1902 bestimmte Termin fällt weg.

Thorn, den 21. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Hermann Lange** aus Schoensee z. Zeit Unteroffizier beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 6 in Glogau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 28. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 4. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr werde ich in Thorn III. vor dem Restaurationslokal des H. **von Barczinski** folgende dorthin zu schaffende Gegenstände

Pannelsopha mit Spiegel, 1 rothe Plüschgarnitur, 1 Bauerntisch mit Gipsfigurengruppe mehrere kleine Tische, 3 große Gemälde, 1 Hängelampe, 1 nußbaum Schreibsekretär, 1 großer Spiegel mit Stufe, 1 Vertikow

gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, d. 7. Januar 1902

Vormittags 9½ Uhr

werde ich auf dem Hofe des Ritterguts Rüdigsheim, Bahnstation Nawra W./Pr.

einen Waggon (cr. 12 000 kg.)

Roggenpreßstroh

für Rechnung dessen den es angeht öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Die vor zwei Jahren mit gutem Erfolge hier eingerichtete **Schifferschule** wird für diesen Winter am

Dienstag, 7. Januar 1902,

Abends 6 Uhr

in der II. Gemeindeschule (Bäckerstraße) hierselbst wieder eröffnet werden.

Der Unterricht wird, wie früher, an den Wochentagen Nachmittags von 6 bis 8 Uhr ertheilt werden, und, wie bisher Rechnen, Handelslehre, Deutsche Sprache, Geographie, Schiffbau, Gesetzeslehre, Schiffs- und Samariter-Dienst sowie Maschinenlehre umfassen.

An Schulgeld für den ganzen Kursus werden 3 Mark für jeden Theilnehmer erhoben, welche zu Beginn des Unterrichts von dem Leiter der Anstalt, Herrn Lehrer Gramsch werden eingezogen werden.

Anmeldungen von jüngeren und älteren Schiffsbediensteten und Schiffern werden von den Herrn Hafenmeister Klix und Uferaufseher Wollboldt entgegengenommen.

Thorn, den 17. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Armengaben aus Anlaß des Neujahrsfestes werden auch diesmal bei unserer Kämmereikasse dankbar entgegengenommen und Seitens der Armen-Direktion vertheilt.

Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abtheilung für Armensachen.

Nachweisung

der im Monat Dezember 1901 ertheilten Jagdscheine.

Lfde. Nummer.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.	Jahres-Jagdschein.	Tages-Jagdschein.	Duplikat.	Unentgeltlich
83	4.12	Krüger Richard, Kaufmann	1			
84	5.12	Dufft, Leutnant	1			
85	"	Schultz Ernst, Oberleutnant	1			
86	7.12.	Kirste Rudolf, Buhnenmeister	1			
87	12.12.	Boehm, Oberstleutnant	1			
88	11.12.	Schoeler, Rittmeister	1			
89	16.12	Dr. Jaworowicz, prakt. Arzt		1		
90	14.12	Hensel, Steuer-Inspektor	1			
91	"	Kordes Fritz, Kaufmann		1		
92	17.12	Berg Ludwig, Möbelhändler	1			
93	18.12	Kriwes, Stadtrath	1			
94	17.12	Kordes Fritz, Kaufmann		1		
95	18.12.	von Krause, Oberleutnant	1			
96	"	Frhr. von Schimmelmann, Leutnant	1			
97	23. 8.	Claaß Paul, Drogist	1			
98	28.12.	von der Chevallerie, Hauptmann		1		
99	20.12.	Nahgel, Hauptmann	1			
100	31.12.	Schmidt August, Wirthschafter (sämmtlich in Thorn.)	1			

Thorn, den 2. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Singverein.

Heute Donnerstag, 8 Uhr:

Gesangsprobe.

Turn-Verein.



Sonnabend, den 4. d. Mts.,

Abends 8½ Uhr

findet bei **Nicolai** die

Jahres-Versammlung

verbunden mit

Weihnachtsfeier

in herkömmlicher Weise statt.

(Etwas mitbringen.)

Der Vorstand.

Mozart-Verein.

Montag, den 6. Januar 1902,

Probe zum „Slatorog"

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Freitag, 3. Januar: **Alt-Heidelberg.**

Sonnabend, 4. Januar: (Zu kleinen Preisen:) **Das Käthchen von Heilbronn.**

Zwei Blätter.

Druck [illegible] Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn